**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung

**Band:** - (1986)

**Heft:** 9-10

**Artikel:** Die Abtei der weissen Patres zu Churwalden im Jahre 1795

**Autor:** Markoff, Nicola G. / Brüesch, Fritz / Staubli, Raymund

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-398415

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, September/Oktober 1986 Nr. 9/10

# Die Abtei der weissen Patres zu Churwalden im Jahre 1795

*Von Nicola G. Markoff*

(unter Mitarbeit von Fritz *Brüesch* und † Raymund *Staubli*)

Die *Klostergründung in Churwalden* und damit der *Einzug der weissen Patres,* der Prämonstratenser aus Roggenburg bei Ulm, erfolgte 1164. Sie errichteten ihren Konvent bei der erstmals 1149 erwähnten Marienkirche oder Kapelle, die zum Kloster St. Luzius zu Chur gehörte. Dort wirkten die Prämonstratenser bereits seit 1140. Entsprechende Dokumente lassen diesen Schluss zu. Auch eine Inschrift am ehemaligen Lettner der Klosterkirche Churwaldens stützt diese Ansicht. Der heutige Arkadenlettner trennt mit seinen bogenförmigen Durchgängen die Laienkirche vom Priesterchor ab. Diese «Trennwand» trägt die Jahrzahl 1502. Die Kirche selbst entspricht einer Staffel- oder Stufenhalle oder Pseudobasilika, indem alle drei Schiffe unter einem Dach bei fensterlosem Mittelschiff errichtet worden sind.

*Am Bau des Klosters Churwalden* wirkten drei Hauptbeteiligte mit: dies waren das Kloster St. Luzi mit dem Boden und der dazugehörenden Kapelle St. Maria in silva augeria,[1] die Herrn von Vaz mit dem Geld und Grundbesitz und die Abtei Roggenburg mit den Chorherren.

Im *Stammbaum der Prämonstratenser,* der die Zeitspanne von 1120–1727 umfasst, ist die direkte von Roggenburg ausgehende Klostergründung zu erkennen. Darin ist «Churvaldia» mit der Jahrzahl 1150, «Churvaldia inferior» oder «Niederchurwald» mit 1151 erwähnt. Niederchurwald entspricht dem Non-

[1] Augeria von Aschera, von Ascher romanisch für Ahorn. Silva augeria: Ahornwald

nenkloster, das urkundlich von 1208–1311 in Erscheinung tritt und damit den Zeitraum abgrenzt, während welchem in Churwalden eine Art Doppelkloster bestand. 1446 wurde das Stift zur Abtei erhoben.

Anfangs des 13. Jahrhunderts wurde die *Klosterkirche St. Maria* und *Michael* gebaut und im 14. Jh. durch den Kirchturm ergänzt. Die Laienkirche, in der zu unserer Zeit dank ausgezeichneter Akustik auch vielbeachtete Konzerte stattfinden dürfen, war die Pfarrkirche, aber nicht die einzige und erste, wie wir sehen werden.

Im Mai 1472 zerstörte ein zweiter grosser Brand Kirche und Konvent samt seiner unersetzlichen Bibliothek. Noch im gleichen Jahr wurde unter *Abt Ludwig von Lindau* der Wiederaufbau begonnen, dann unter seinem Nachfolger *Gebhard Vittler* vollendet, so dass 1502 die Einweihung der Kirche erfolgen konnte.

Die *doppeltürmige ehemalige Marienkirche,* in der Gegend des «Tanzplatzes» gelegen, soll auch als Pfarrkirche benutzt worden sein. Eine Urkunde aus dem Jahre 1222 wurde jedenfalls von *Erwin Poeschel* so gedeutet. Poeschel erwähnt auch den entsprechenden Hinweis im Urbar von 1508.[2] In unserem Buch *Land und Leute von Churwalden, ein Bauerndorf im Wandel der Zeit* (Terra Grischuna Verlag 1985) haben wir versucht, bisher Bekanntes «an Schrift und Bild» zusammenzufügen. Es waren Hinweise auf das «Einst und Jetzt» in Churwalden, wobei die Betonung auf dem «Einst» lag.

Zu diesem «Einst» gehören auch unsere «Notizen zur Klostergeschichte». Auf Seite 114 dieses Buches brachten wir eine *Ölbildkopie der ehemaligen Prämonstratenserabtei Churwalden aus dem Jahre 1795*. Die Kopie ist seit 1945 im Besitze von Prof. R. Staubli. Sie lässt am oberen Bildrand eine Legende in lateinischer Sprache erkennen, deren Übersetzung lautet: Neue Abbildung der Abtei Churwalden in Rätien, Ansicht gegen Süden (mittags),[2a] unter dem hochwürdigsten Pater Isfried Weltin, derzeitigem Verwalter.

In der Mitte des lateinischen Textes erkennt man das *Abteiwappen* mit dem weissroten Schild und dem springenden, auf unserem Bild eher schreitenden Hund in wechselnden Farben. Dieses Wappen erscheint 1463 erstmals auf einem Abtsiegel einer Urkunde im unteren Siegelabschnitt, auf dem Schlussstein der Laienkirche, auf dem linken Flügel (vom Beschauer aus betrachtet) des St. Luziusaltars, der zurzeit in der Kathedrale von Chur aufgestellt ist, sowie auf der Mitra, nun im Rathaus von Rapperswil.[3]

[2] Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band II – Basel 1937 – S. 218

[2a] Richtig wäre: gegen Norden, da der Ausschnitt Malix, Calandahang, Falknis und Churer Joch zeigt.

[3] Ebenda, Abb. 204, 217, 235, 236 S. 219, 226, 245, 246

Das Original des Ölbildes befindet sich in der Pfarrwohnung zu Roggenburg. Der Maler ist unbekannt. Im Monasticum Praemonstratense von Norbert Backmund (Straubing 1949/60) wird es erstmals erwähnt. Im Buch von Franz Tuscher *Das Reichsstift Roggenburg im 18. Jahrhundert* (Andreas H. Konrad Verlag, D-Weissenhorn 1976) wird es als 10. Abbildung farbig wiedergegeben.

Die am unteren Bildrand sich findende *Legende* wurde bisher nicht allein veröffentlicht und gedeutet. 41 Nummern entsprechen 41 Zahlenhinweisen auf dem Bild, wobei die Zahl 8 für den Konvent und 29 für das Dorf Churwalden und die Berghäuser mehrfach aufgeführt worden sind. Die Legende soll einst im Pfarrarchiv Churwalden aufbewahrt worden sein. Heute ist sie nicht mehr auffindbar. Um so wesentlicher scheint es uns, sie nachfolgend vollständig wiederzugeben, da sie nicht nur interessante Schlüsse auf den Klosterbetrieb der damaligen Zeit zulässt, sondern auch neue Erkenntnisse zu Churwaldens Klosterkirchen- und Kapellen-Frage bringt.

Doch vorerst möchten wir auf den *letzten weissen Pater von Churwalden* hinweisen: *Pater Isfried Weltin* (9. 6. 1730–6. 2. 1807), den letzten Administrator der Abtei vom April 1761 bis Februar 1807 in Churwalden.

Pater *Isfried* oder Isfrid *Weltin* stammte aus Süddeutschland. Im Totengedenkbuch (Elogia posthuma) des Pfarrarchivs Roggenburg ist er nicht mehr erwähnt, da die Eintragungen nur bis zum 3. Mai 1801 reichen. Im Necrologium Roggenburgense dagegen finden sich folgende Hinweise, die wir P. Rainer Rommens O. Praem, verdanken (Brief aus Roggenburg vom 8. 4. 1986):

«Isfridus Weltin geboren in Neumüll, 1730, 9. Juni. Professus (Profess abgelegt) 1753, 9. September. Neomysta (Neupriester) 1758, 26. März. Gestorben in Churwaldiae in Rhätia, Ct. Graubünden anno 1807 6. Februar. Mehr als 44 Jahre als sehr eifriger Administrator tätig, ein wahrhaft kluger und frommer Mann. Seine Seele möge in Frieden ruhen.»

Wir begegnen Pater Isfrid in einigen Urkunden des katholischen Pfarrarchivs Churwalden und danken an dieser Stelle Herrn Pfarrer E. Gassmann für seine Hilfe.

Bereits am 1. April 1765 musste Pater Isfried nach wenigen Amtsjahren seinem Abt über ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen Churwalden und Malix, die *Gemeindewaldungen* betreffend, berichten.

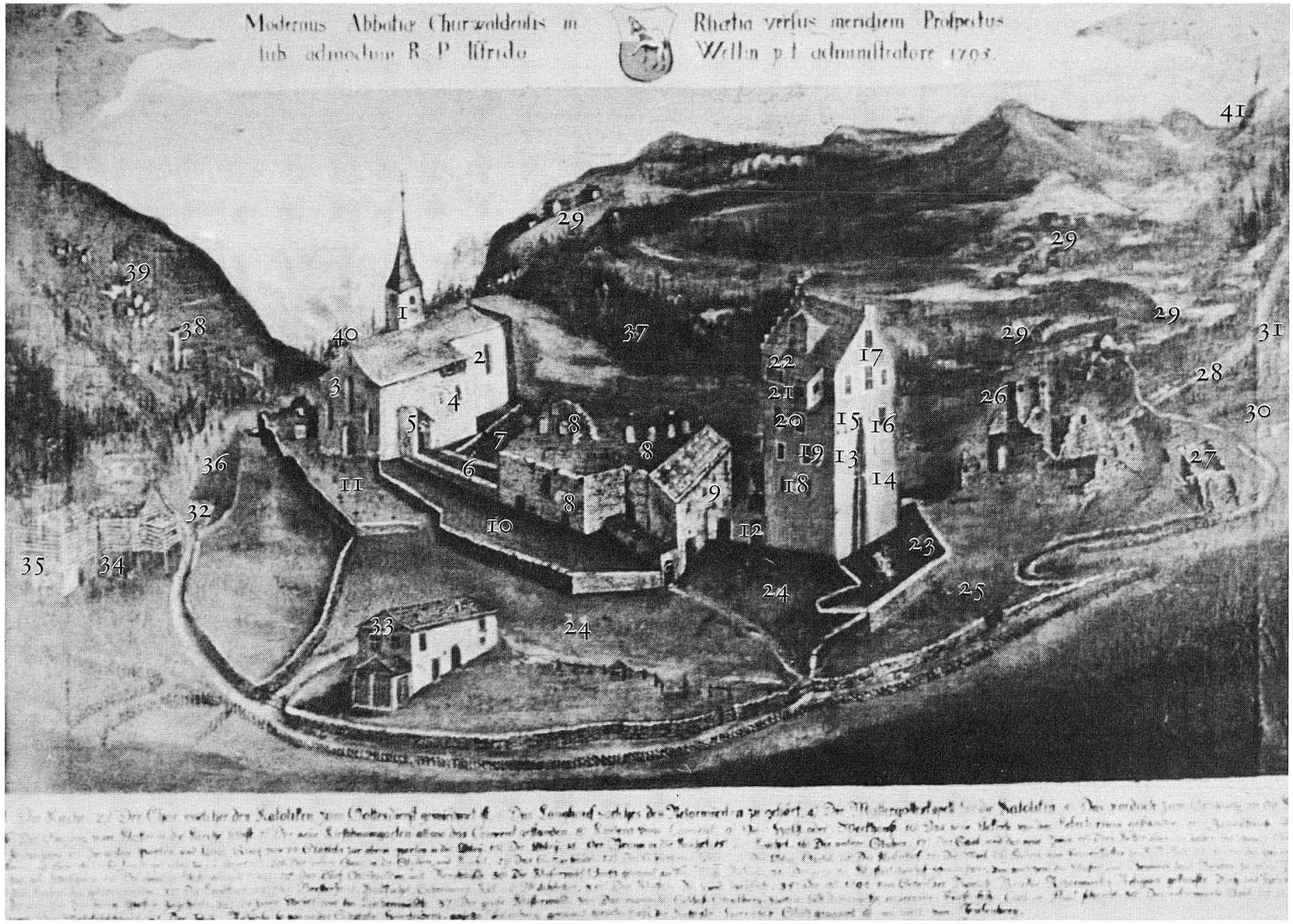
Am 20. Juni 1802 wurde sein Vorschlag zur *Bewuhrung im Rabiusatobel* von Churwalden vor dem *Districtsgericht Plessur* angenommen und «durch die Unterschriften von Julius Ragatz und Gaudenz Lütscher bestätigt». Diesem «gütlichen Einverständnis, auf dem Districtsgericht abgenommen und von allen Teilen bestätigt» der Präsident des Districtsgericht Plessur Pellizari, 1820: dem

Original gleichlautend abgeschrieben und befindet sich in Händen des Christian Hemy auf der Witi. Am 8. September 1803 «darf Pater Isfried nicht ex jure, aber aus Gefälligkeit *im Gemeindewald Teuchel hauen für die Klosterwasserleitung*».

Am 29. September 1804 traf die Kurfürstliche Pfalzbayerische Regierung die Verfügung, die Abtei Churwalden an das Bischöfliche Ordinariat Chur zu übergeben. Pater Isfried wurde freigestellt, in das Kloster Roggenburg zurückzukehren oder in Churwalden zu bleiben. Er entschied sich zu bleiben und leitete das Kurfürstliche Schreiben mit seinem Entscheid an das Bischöfliche Ordinariat in Chur am 4. Oktober 1804 weiter.

Sein Churwaldner Aufenthalt dauerte aber nicht mehr lange. Bereits am 6. Februar 1807 starb er als letzter Prämonstratenser Churwaldens und wurde in Churwalden beigesetzt. Johann *Battaglia* als Amtsperson erstattete gleichentags Bericht über «den Todesfall und das Begräbnis des Pater Isfried Weltin, den letzten Administrator und Chorherrn von Churwalden.» Danach wurde Pater Isfried um 14.30 Uhr beigesetzt. Landammann Gengel, Christian Hemmi und die Bevölkerung Churwaldens erwiesen ihm die letzte Ehre.

Bereits am 13. April 1807 verfasste Johann Battaglia ein *Inventar* «vom Estrich, den Zimmern, Weinkeller, Milchkeller, Gang, Wohnstuben, Nebenräumen, Holzhus, Stall» zum Teil mit Wertangaben. Damit liegt ein 2. Inventar vor, nachdem schon am «14. Merzen 1604 ein Inventar der Mobilien, des Hausplunders ect.... dem Herrn Jacobus Hügel zu handen gestellt wurden in dem würdigen GottsHauss Churwalden gefunden», daneben «etliches Kleinod und Silbergeschmeide, von Haufen silberner Löffel, kupfernes Bierfass, Tischlampen, grosse und kleine Bilder ...» Dieses 1. Klosterinventar ist der Schrift nach zu schliessen von verschiedenen Leuten aufgenommen worden. Es befindet sich ebenfalls im katholischen Pfarrarchiv Churwalden. Wir werden im Kommentar zu der Legende am unteren Bildrand darauf zurückkommen.


Modernus Abbatiæ Churwaldensis in
lub. admodum R. P. Ildefrido
Rhætia versus meridiem Prospectus
Wellin p.t. administratore 1705.

*Bildlegende und dazugehörige Ziffern* (siehe *Abb.* 1)

1 die Kirche
2 der Chor, welcher den Katholiken zum Gottesdienst gewidmet ist
3 das Langhaus, solches den Reformierten zu gehört
4 die Muttergotteskapell für die Katholiken
5 das Vordach zum Eingang der Kirche
6 der Eingang vom Kloster in die Kirche selbst
7 der neue Kirschbaumgarten, allwo der Konvent gestanden
8 Rudera (Ruinen) vom Konvent
9 das Holtz oder Werkhauss
10 das neue Aeckerle, wo das Refectorium gestanden
11 Begräbnis der Katholischen
12 die untere Porten und lange Stieg von 26 Staffleln zur oberen Porten in die Abteÿ
13 die Abteÿ
14 der Bronn in die Kuchel
15 die Kuchel
16 die untere Stuben
17 der Saal und das neue Zimmer
18 dreÿ Keller obereinander, die ehemals Gefängnisse waren
19 Schlafzimmer für Knecht und neben zu die Werkstatt
20 der untere Gang in die Stuben und Kuchel
21 das Somerhäüsel
22 das Schlafzimmer Rdmi (Reverendissimi = Abt)
23 das Abteÿgärtel
24 der Klosterhof
25 die Wies
26 Rudera vom Frauenkloster zu St. Niklas
27 Rudera der Pfarrkirche des Hl. Wolfgang
28 die ehemalige Klostermil und Sege
29 das Dorf Churwalden und Berghäüser
30 die Klosterwies Grosh genannt am Fluss Rabiosa
31 der grosse Klosterlehenshof Pradaschier, von welchem das Wasser und Bronnen laut Briefen zu allen Zeiten dem Kloster mus gelassen werden
32 die Landstrass
33 das Bretterhaus, Backküchel, Schreinery, Käs und Milchkeller
34 des Klosters Vieh und Heustall

35 der Anno 1794 vom Schreiber Bonuss Brucker Reformierter Religion gekaufte Vieh- und Heustall, der ansonsten dem Herrn Pastor zugehörte
36 die zweÿ Weÿer und das Lerchenwälde
37 der grosse Klosterwald
38 das ruinierte Schloss Strassberg wovon sich der an jetzo regierende Fürst H H. (= hochwürdigster Herr) Carl de Puol schreibt
39 das Reformierte Dorf Malix
40 das Waschkösselhäüsel
41 der Fluss Rabiosa so von unserer Schafalp Heinzlisberg, an jetzo Fulenberg genannt herunter fliesst, die Kühalp Herrensäss Stötz genannt ist unweit von Fulenberg

## *Kommentar zu der Legende*

### Allgemeines

Die Legende am unteren Bildrand ist *in Deutsch* abgefasst. *Der Klosterbezirk* lag unterhalb der heutigen Strasse. Dies gilt nur für das erste Klostergebiet südlich dem sogenannten Lindenboden, aber nicht für die nördlich davon gelegenen zweiten Klosterbauten. Hans Erb hat dies in einer anschaulichen Strassenskizze festgehalten.[4] Hans Rutishauser schätzt den mittelalterlichen Klosterbezirk von Churwalden auf Grund seiner eingehenden Untersuchungen auf rund 200 m Länge und 40 m Breite. Er reichte also von der heutigen katholischen Pfarrkirche bis zum Tobelhang an der Witibrücke.[5] Auf «unserem» Bild ist das durch eine Mauer abgegrenzte Abteigebiet deutlich erkennbar. Die Mauer hat anscheinend mehr als einmal zu erheblichen Diskussionen zwischen den Chorherren und der Gemeinde Churwalden geführt, konnten aber immer gütlich beigelegt werden. Noch einige Worte zu den *spärlichen bisherigen Klosterbildern.* Auf Seite 61 seiner *Raetia varia,* 2. Lieferung (Chur 1922) hat J. Simonet ein Bild des Klosters Churwalden von 1471 wiedergegeben. Es dürfte sich dabei um ein reines Phantasieprodukt eines Unbekannten handeln. Anders verhält es sich mit dem auf Seite 68 in der gleichen Abhandlung *Über die Geschichte des Klosters Churwalden bis zur Reformation* wiedergegebenen Bildes der Ruinen des Frauenklosters mit der zweitürmigen Marienkir-

[4] Das erste Prämonstratenserkloster Churwalden, in: BM 1962, 3/4, S. 89ff.
[5] Die Churwaldner Klosterkirchen, in: Terra Grischuna 1977, S. 21ff.

che, 1820. Diese Darstellung stammt vom Zürcher Kartographen und Panoramazeichner Heinrich Keller (1778–1862). Sie erschien auch als Titelbild der 1. Verfassung der Gesellschaft der Ärzte des Kantons Graubünden. Das Original befindet sich im Schloss Salenegg in Maienfeld. Der Standort des Malers des Bildes von 1795 muss ein anderer gewesen sein als derjenige von 1820. Entsprechend der oberen Bildlegende von 1795 erscheinen bei mittäglichem Sonnenstand ein Teil der Klosterbezirke in der Sonne, ein anderer im Schatten. Der bestimmt etwas erhöhte seinerzeitige Standort des Malers erklärt den Blick auf Churwalden mit seinen Berghäusern und den Alpen sowie auf Malix.

*Einzelhinweise,* soweit der Wortlaut der Legende nicht genügt:

*Ad 4:* Die *Muttergotteskapelle* für die Katholiken stellt den *ältesten* auf unserem Bild sichtbaren Bauteil der Kirche dar, der vor dem Brand von 1472 errichtet worden ist.

*Ad 7:* Auf dem ehemaligen Klosterareal scheinen Kirschbäume geblüht zu haben. Wilde Kirschen kann man sowohl in Churwalden wie in Malix beobachten. Die Anlage des «neuen Kirschbaumgartens» ist möglicherweise nicht nur der schönen Blüten wegen, sondern auch im Hinblick auf die zu erwartenden herbsüssen Bergkirschen angelegt worden, eine willkommene und zudem aus unserer heutigen Sicht vitaminreiche Ergänzung des klösterlichen Speisezettels.

*Ad 8:* die Konventtrümmer, dreimal bezeichnet, zeigen die erhebliche Ausdehnung des ehemaligen Gebäudes.

*Ad 12:* das viergeschossige ehemalige Abtgebäude in Turmform ist auf der Nordseite über eine lange Stiege erreichbar gewesen, die die beiden Pforten miteinander verband.

*Ad 14, 15, 16, 19, 20, 31:* so gelangte man in die Küche und in die unteren Stuben, gleichsam in den 1. Stock, wo auch die Schlafkammer des Klosterknechtes und seine Werkstatt waren. Ein unterer Gang führte in die südlich gelegene Küche, zu der eine offenbar unter grossem Druck stehende Wasserleitung in Teucheln, gefüllt mit Pradaschiererwasser «für ewige Zeiten» das kostbare Nass von aussen hereinbrachte. So erklären sich die beiden gegen den Boden zu auseinanderweichenden schwärzlichen Mauerstreifen der Südfront der Abtei. Nicolin Sererhard, von 1711–1716 Pfarrer in Malix und auch für Churwalden, schreibt denn in seiner *Einfalte Delineation aller Gemeinden*

*gemeiner dreyen Bünden:*[6] «das Wasser leidet man eine gewaltige Höhe in die Kuche auswendig am Hause hinauf in Teucheln, von dann es wiederum in NebenTeuchel hinab fallet».

Eine im katholischen Pfarrarchiv Churwalden gefundene *Urkunde vom 8. 9. 1903* (hier nochmals erwähnt) bestätigt: Pater Isfried «nicht ex jure, aber aus Gefälligkeit im Gemeindewald Teuchel hauen für die Klosterwasserleitung». Wie diese Teuchelleitung an der Gebäudeaussenseite im Winter funktioniert hat, ist in keiner Chronik erwähnt. Etwelche Schwierigkeiten dürften aber sicher aufgetreten sein!

Die Teuchel waren zur damaligen Zeit ungefähr 4 m lang. Sie wurden mit speziellen Teuchelbohrern von beiden Seiten ausgebohrt. Die Verbindung zweier Teuchel bestand anfänglich aus Holz, später wurden dann schmiedeiserne Verbindungen hergestellt, die absolut dicht waren.

*Ad 18:* noch unterhalb der Wohngeschosse sind drei Keller, ehemalige Gefängnisse, erwähnt. 1515 dienten sie jedenfalls noch diesem Zweck. J. Simonet erwähnt[7] eine Strafsentenz des Generalabtes von Premontré gegen einen fehlbaren Mönch, der ohne Ordenshabit zur Nachtzeit aus dem Kloster getreten sei und deswegen 40 Tage Kerker und weitere 40 Tage sonstiger Bussen im Kloster erhalten habe.

*Ad 21, 22:* Das Sommerhäuschen, an der schattigen Westfront des Abteiturms gelegen, diente dem Abt, dessen Räume in der Nähe lagen, offensichtlich zur Erholung. Poeschel beschrieb es als Erker. Bei Lupenbetrachtung und etwas Phantasie könnte man sogar von einem Balkon mit gedecktem Sitzplatz zum Genuss der Sommerfrische sprechen.

*Ad 26, 27:* diese beiden Legenden sollen im Zusammenhang kommentiert werden, da sie unserer Ansicht nach einige, bisher nirgends berücksichtigte Deutungen im südlichen Klosterbezirk zulassen. Im Zinsbuch des Klosters Churwalden von 1513 wird das Urbar von 1508 erwähnt, worin es heisst: «Das closter mit sim infang des ersten unnser Grund des Gotzhus Churwald: chylchen, hus, closter, alle buw darin und darum, darzu Spital, acker, wisen und wayde, darunter und darob gelegen mit aller zugehörd und gerechtigkeit, stost herab bach Rabyushalb an die gemeinsamen offen Strass, seinst so wyt es Gerechtigkeit hat». Dass zum Klosterareal auch ein entsprechender Umschwung gehörte, ist ebenfalls mit weiteren Zinsbuchausführungen zu belegen, wenn es heisst: «aber bruchend wir zu unserem gotzhus selb eine schöne wisen, unnder unserem closter. Da under der Strass gelegen. Darin die Capell Unser-

[6] Geschrieben 1742, gedruckt 1872 in Chur; S. 221
[7] Raetica varia, 3. Lieferung, S. 72

frowen Scti Bartholomei und Wolfgangi, das da genannt wird der alt closter. Und hayst die wys prasutt, stost der infang heruf Closterhalb an die gmein offen strass, phönhalb und rabiushalb an den gmeinbach Rabius». Es wird also auf die Kapelle des Heiligen Bartholomeus und Wolfgang hingewiesen. Dies ist auch bei den Ausführungen von E. *Poeschel* (S. 218) der Fall. Er erwähnt zudem auf Seite 220 eine Bildlegende von 1794 in lateinischer Sprache, die «rudera ecclesie parochialis ad S. Wolfgangum» nochmals, bringt sie aber mit der Marienkirche, da ihm unser Bild nicht zur Verfügung stand, in Beziehung. In deren Nähe wurde auch ein Hospital mit eigener Kapelle errichtet. Die Kirche des heiligen Wolfgang blieb übrigens bis zu ihrem Verfall auch Pfarrkirche. Unser Bild mit der Legende und die urkundlichen Hinweise lassen also den *eindeutigen Schluss auf drei Bauten im südlichen Abschnitt des Klosterbezirkes* zu, nämlich die Kapelle oder Pfarrkirche (St. Maria, St. Bartholomeus und St. Wolfgang). Die Reste dieser ersten Kirche sind bei den bisherigen archäologischen Untersuchungen nicht gefunden worden. Berücksichtigt man deren Lage rechts vom Tanzplatz, ist dies erklärbar. Sie lagen ursprünglich direkt unterhalb der Strasse, die schon 1820 etwas höher ausgebaut worden ist, wodurch die Baureste der Kapelle vielleicht zugedeckt wurden. Als zweiter Bau ist sodann das in der Legende erwähnte Frauenkloster St. Niklas mit der zweitürmigen Marienkirche und angegliedertem Hospital, letzteres mit eigener Kapelle, zu erwähnen. Die beschriebene Legende von 1794, die E. Poeschel ohne Bild in Latein gesehen hat, entspricht der deutschen von 1795. Da nur Pater Isfried Weltin als letzter Administrator alle diese Einzelheiten der Abtei noch kennen konnte, ist zu vermuten, dass er der Verfasser der beiden Legenden ist.

Zusammengefasst lässt sich somit sagen, dass die *Chronologie der Kirchen- und Klosterbauten in Churwalden,* wie wir erstmals berichten dürfen, folgendermassen lauten muss:

1. Die Kapelle oder Kirche unserer lieben Frau (St. Bartholomeus und St. Wolfgang), die 1149 noch den Prämonstratensern von St. Luzi gehörte und dann den Mitbrüdern von Roggenburg zu einer Neugründung in Churwalden zur Verfügung gestellt wurde. Diese Kirche diente, wie wir schon kurz andeuteten, offenbar als erste Pfarrkirche.
2. Bauten der Prämonstratenser: sogenannte doppeltürmige alte Marienkirche, ursprünglich Mönchskirche, die dann den Nonnen für ihr Frauenkloster St. Niklaus überlassen wurde. Dort befand sich auch das Hospital mit eigener Kapelle.
3. Männerkloster und Bau der Vorgängerin der heutigen Kirche St. Maria und Michael.

4. Abteikirche von Churwalden, 1472 nach dem Brand errichtet.

*Ad 28–37:* diese Legenden dokumentieren sehr eindrücklich die *Selbstversorgungsmöglichkeiten* der Abtei mit ausgedehntem Wies- und Weidland oder auch grossen Waldpartien und die gelöste Wasserzufuhr.

*Ad. 33:* die besondere Erwähnung eines Backküchels deutet darauf hin, dass im engeren Klosterbereich und nicht, wie man es vermutet hat, im Gebiet von Furnershaus die Klosterbäckerei errichtet worden war.

*Ad 38:* Karl Rudolf, Graf von Buol-Schauenstein, von Strassberg und Rietberg war von 1794 bis 1833 Bischof von Chur. Er starb als letzter Fürstbischof von Chur und überhaupt als *letzter Fürstbischof des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.*